

STRAFFÄLLIG WERDEN IST BÜRGERPFLICHT

Auch im Strafvollzug hält die Privatisierung Einzug. Was bedeutet Wachstum in der Gefängnisbranche? Und was tun, wenn die kriminelle Energie der Bürger nicht ausreicht, um ausreichend Kundenschaft zu akquirieren?

Anna, die Lebensgefährtin unserer Hauptfigur R., ist Sozialpädagogin. Gerade hat sie eine Stelle als Gefängnissozialarbeiterin beim privaten Gefängnisbetreiber PrizBiz angetreten. Eines Abends lädt sie ihren Chef, Filialleiter Trutz Haiderich, in die gemeinsame Wohnung ein. Ein gutes Glas Wein lockert die Zunge, und es kommt manches ans Tageslicht, was Insider der Gefängnisbranche nicht gern öffentlich sagen.

Haiderich: Ihr Freund ist eher ein Stiller, stimmt's, Anna?

Anna: Ja, so ist sein Naturell. Vielleicht liegt es daran, dass er Sie für eine Art Polizisten hält. Es gab da in letzter Zeit ein paar Zusammenstöße mit der Ordnungsmacht ...

Haiderich (lacht gönnerhaft): Keine Angst, ich bin nicht dienstlich hier. So ruhig, wie sich Ihr Freund benimmt, habe ich keine Bedenken, dass wir beruflich miteinander zu tun kriegen.

R.: Nein, das ist es nicht. Ich muss dauernd an die Zeitungsberichte denken: über die vielen Gefängniselbstmorde, die es in letzter Zeit gegeben hat. Ich weiss nicht, wie ich mit Ihnen darüber sprechen soll, ohne dass es wie ein Vorwurf klingt.

Haiderich: Tun Sie sich keinen Zwang an, mein Lieber. Wir sind unter uns.

R.: Diese Überbelegungsprobleme, von denen die Zeitung spricht, kann man das nicht besser lösen? In einem Raum mit 20 Fremden, noch dazu alles Verbrecher, ich glaube, ich würde auch wahnsinnig werden.

Haiderich: Sehen Sie, PrizBiz ist ein Wirtschaftsunternehmen. Wir sind kein Erholungsheim. Mehrfachzellen ermöglichen eine grössere Gefangenendichte pro Quadratmeter. Ursprünglich hatten wir ein Konzept mit sehr kleinen Einzelzellen, videoüberwacht. Das war nicht so konfliktträchtig. Wir mussten keine Gefangenen beruhigen, die sich gegenseitig blutig geschlagen haben, unsere Pflegekräfte mussten weniger Verletzungen im rektalen Bereich verarzten. Aber wir haben dann wieder vom Einzelzellen-Modell Abstand genommen – mit Rücksicht auf das Freiheitsabstandsgebots!

R.: Das Freiheitsabstandsgebots?

Haiderich: Es muss ein qualitativer Abstand bestehen zwischen dem Leben in Freiheit und dem Leben hinter Gittern. Sonst greift die Abschreckung nicht mehr. Gefängnis ist die bewusste Kreation einer künstlichen Hölle – natürlich im Dienste des Guten. Aber wo soll der Abstand herkommen, wenn die Freiheit draussen für die Unterschichten immer schwerer von einer Hölle zu unterscheiden ist?

R.: Aber macht Ihnen die Rückfallquote nicht Sorgen?

Haiderich: Ich sagte ja, wir sind ein Wirtschaftsunternehmen.

R.: Wie meinen Sie das?

Haiderich: Mit Neukunden allein könnten wir unsere Zellenbelegungsquote nicht halten. Wir sind auf Rückkehrer angewiesen. Schliesslich wollen wir wirtschaftlich überleben.

R.: PrizBiz hat Angst ums Überleben?

- Haiderich:* Gefängnisse müssen nicht nur voll belegt sein, um sich zu rechnen; das System als Ganzes muss auch wachsen. Wir haben Kredite aufnehmen müssen, unsere Gläubiger erwarten Renditen im zweistelligen Bereich. Wenn wir die Anzahl unserer Vollzugsplätze nicht in 10 Jahren mindestens verdoppeln, können wir zu machen. Sie können sich vorstellen, was das für unsere Mitarbeiter bedeutet.
- Anna:* Wäre es dir lieber, ich wäre wieder arbeitslos?
- R.:* Natürlich nicht. Ich frage mich nur: Reicht die kriminelle Energie im Land überhaupt aus, um die Wünsche Ihrer Investoren zu befriedigen?
- Haiderich:* Der Bedarf an Gefängnisdienstleistungen unterliegt nicht dem Zufall.
- R.:* Sondern?
- Haiderich:* Sie haben mir doch von der Flut der Verbotsschilder in Ihrer Wohngegend erzählt. Die Nachbarschaft gleicht einem Fleckenteppich verschiedener Verbotsschilder. Auf einem Gehweg kann es verboten sein, zu schnell zu gehen, auf einem anderen geht man besser nicht zu langsam. Hier ist das Rauchen verboten, dort das Öffnen einer Bierdose. Sie haben ihr Fahrrad unrechtmässig abgestellt. Sie wähten sich in Sicherheit, weil in Sichtweite ihres Fahrrads kein Verbotsschild stand. Sie hatten aber übersehen, dass sie schon 30 Meter weiter in eine Fahrradsverbotsschilderzone eingefahren waren. Glauben Sie, das alles ist Zufall?
- R.:* Ich weiss es nicht. Ich stelle nur fest: Ich musste in den letzten Wochen so viele Strafen zahlen, dass es finanziell bei mir eng wird. Auf allen Strafzetteln heisst es ja: «ersatzweise Gefängnis». Da mir aber allmählich das Geld ausgeht, habe ich mich entschlossen, das Haus nicht mehr zu verlassen.
- Haiderich (amüsiert):* Im Ernst? Wie können Sie Ihr Leben überhaupt organisieren?
- Anna:* R. und ich haben eine Abmachung. Ich gehe einkaufen, und dafür muss er die Wäsche und den Abwasch machen. Wir PrizBiz-Mitarbeiter haben ja unsere Strafen-Freibeträge.
- R.:* Ich bin freiberuflicher Journalist. Da erledige ich alles mit Email und Telefon. Wenn ich mal von einem Arbeitgeber zu einem persönlichen Treffen eingeladen werde, versuche ich auszuweichen.
- Haiderich:* Aber mein Lieber, eigentlich leben Sie doch schon im Gefängnis!?
- R.:* Aber welche Wahl habe ich? Auf die Strasse gehen ist faktisch gleichbedeutend mit straffällig werden. Viele meine Bekannten sagen schon: «Ich gehe erst wieder auf die Strasse, wenn ich mir ein paar Strafen leisten kann.»
- Haiderich (unterdrückt seine Heiterkeit):* Verzeihen Sie, ich wünsche Ihnen bestimmt nichts Böses. Aber unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten ist das für mich eine grandiose Nachricht. Sie sind dabei, den Wettlauf zu verlieren.
- R.:* Was meinen Sie mit «Wettlauf»?
- Haiderich:* Auf der einen Seite ist da die fast schon groteske Bravheit der Deutschen, die versuchen, jedes noch so sinnlose Verbot getreulich zu beachten. Auf der anderen Seite das Bestreben des Systems, doch irgendwo Schuld bei ihnen zu finden. Der Bürger kann diesen Wettlauf nur verlieren, denn der Staat hat zwei Möglichkeiten, um ihn immer wieder einzuholen: Er kann die Liste der Strafanlässe erweitern und er kann die Überwachungs-dichte verstärken. Bürgerrechtler klagen immer über den «Überwachungsstaat» oder über überhöhte Strafen. Aber wer ist denn eigentlich an dieser Entwicklung schuld? Die Bürger!
- R.:* Warum?
- Haiderich:* Wenn wir die Zellenbelegung sichern wollen, muss es immer eine bestimmte Anzahl Strafgefangene geben. Die Bürger weigern sich aber zunehmend, grobe Delikte wie Gewalttaten, sexuelle Belästigung, Vandalismus usw. zu begehen. Was sollen wir also tun? Wir sind gezwungen, kleinere bis kleinste Vergehen zu Verbrecchen zu erklären und zugleich die Aufklärungsquote zu erhöhen. Stellen Sie sich den Bereich des Erlaubten als eine Insel vor, auf der sich die Bürger immer dichter zusammen drängen müssen. Den Bereich des Verbotenen als ein Meer bei steigender Flut.
- R.:* Aber es muss doch auch Menschen ausserhalb der Gefängnisse geben!?
- Haiderich:* Ja leider: im Zuliefererbereich. Also bei Polizei und Justiz, bei der Verpflegung, bei der Sicherheitstechnologie, in der Baubranche, um neue Gefängnisfilialen aufzubauen ... Aber wir sollten unsere Phantasie da nicht zu stark einschränken. Alle gesellschaftlich notwendigen Arbeiten können nach und nach von Kräften innerhalb des Gefängnissystems erbracht werden. Das ist ausserdem erheblich kostengünstiger.
- R.:* Aber das wäre ja ...
- Haiderich (mit leuchtenden Augen):* ... eine Gesellschaft aus ➡

SIRT

Schule für interdisziplinäre ressourcenorientierte Therapie



- **SIRT Hydrotherapie / Jahara** mit Mario Jahara Pinto
- **Pränatal- & Geburtstherapie** mit William Emerson
- **Musik & Klangtherapie** mit Wolfgang Fasser
- **Phyllis Krystal Methode** mit Phyllis Krystal
- **Chakrablüten** mit Carola Lage-Roy

Die 13 indigenen Grossmütter:

- 21.-24.7.2011 in Chlotisberg mit Agnes Baker Pilgrim
- 7.-11.9.2011 mit verschiedenen Grossmüttern

Bahnhofstr. 16 · 8344 Bäretswil · 043 833 68 45 · www.sirt.ch

Asiatisches Wohnen, europäisch umgesetzt.

www.futon-tatami.ch

FUTON & BETTGESCHICHTEN
2503 Biel-Bienne



T: +41 (0)32 325 29 50
F: +41 (0)32 325 29 54
E: info@futon-tatami.ch



www.schlumpf.ch

Intelligente Lösungen vom Fahrradtrieb bis zur Wasserpumpe



Jubiläum: 10 Jahre
VIA CORDIS Haus St. Dorothea
in Flüeli Ranft

Meditations- und Bildungszentrum mit offener, herzlicher Atmosphäre, ideal für Seminare, persönliche Besinnungstage, auch für Jakobspilger und zum Ferienmachen sehr gut geeignet, in herrlicher Berglandschaft gelegen. Besuchen Sie das Pflanzenlabyrinth! Eigene Kurse mit Schwerpunkten auf Kontemplation (Herzensgebet) und Musik, Spiritualität von Nikolaus und Dorothea von Flüe, Persönlichkeitsbildung und interreligiöser Dialog. Bitte fordern Sie unser Jubiläumsprogramm 2011 an! Tel.: +41(0)416605045, www.viacordis.ch

BERUFS- AUSBILDUNG EUTONIE

Körpererfahrung, Selbsterkenntnis,
Bewusstseinsentwicklung

Eine pädagogische, therapeutische und künstlerische Ausbildung, die berufsbegleitend über vier Jahre zu einem vom Schweizerischen Berufsverband für Eutonie Gerda Alexander ® anerkannten Diplom führt.

www.eutonie.ch
www.eutonie-ausbildung.ch
Nicole Bloch, 022 362 79 28



COMPACT

Unabhängiges
Monatsmagazin

Geert Wilders
Israels Mann
in Europa

Kirsten Heilig
Die Richterinnen
und ihre Henker

Love Parade - Death Parade
Die Nackten, die Toten
und die Schuldigen

Peter Scholl-Latour
Interview mit einem
alten Europäer

Martin Lohmann
Von der Lust,
katholisch zu sein

Lungenküsse
Verbotenes
Vergnügen

Ab sofort an ausgewählten Kiosken
und im Abo unter:
www.compact-magazin.com

Compact ...

- ...ist ein unabhängiges Monatsmagazin, das sich nicht den Vorgaben der Political Correctness beugt.
- ...ist ein einzigartiges publizistisches Experiment, weil es demokratische Linke und demokratische Rechte, Moslems und Islamkritiker im offenen Dialog zusammenbringt.
- ...attackiert den Totalitarismus der Neuen Weltordnung und wirbt für die Vielfalt der Kulturen und Identitäten.
- ...steht für Sinn UND Sinnlichkeit: harte Recherche und opulente Fotografien, Politik UND Lebensgenuss.

DER NÄCHSTE BUNDESKANZLER?

Was eine neue Volkspartei erreichen kann

Wärtern und Gefangenen. Haben Sie Lust, sich als Wärter zu bewerben? Die andere Alternative ist wenig verlockend, nicht?

R.: Ich weiss nicht ...

Haiderich: Der Trend ist nicht zu stoppen. Gefängnisaufenthalte werden von bedauerlichen Ausnahmen immer mehr zum Normalfall in den Biografien der Bürger. Die Strafe wird im Leben der Menschen stets als reale Perspektive gegenwärtig sein. Wir bieten deshalb schon in naher Zukunft die PrizBiz-Rabattkarte an.

R.: Was?

Haiderich: Die PrizBiz-Rabattkarte bietet Bürgern die Möglichkeit, vorsorglich Zeit als Gefangener in einer unserer Filialen zu verbringen. Wenn sie später wirklich straffällig werden, wird ihnen diese Zeit angerechnet. Zusätzlich werden ihnen ein paar Strafwochen erlassen.

R.: Sie meinen, unschuldige Menschen sollten freiwillig ins Gefängnis gehen?

Haiderich: Was heisst schon «unschuldig»? Jeder Mensch in Freiheit ist ohnehin ein zukünftiger Straffälliger. Sie müssen sich, wenn Sie das moderne Gefängniswesen verstehen wollen, vom Konzept der moralischen Schuld verabschieden. Unverantwortlich handeln in Zeiten wachsender Arbeitslosigkeit eher die, die sich weigern, der Gefängnisbranche als Zielgruppe zur Verfügung zu stehen. Straffällig zu werden ist sozusagen Bürgerpflicht in den Tagen der Krise.

R.: Aber ohne eine zugrunde liegende Schuld macht die Strafe doch keinen Sinn mehr!

Haiderich: Schuld ist nicht mehr mit bestimmten Delikten verknüpft, sie gehört wesentlich zu Ihrer Identität als Bürger dieses Staates. Der Bürger wird vor seinem Staat immer nackt dastehen, voller Makel. Kein Bürger ist im Grunde seines Staates würdig. Der Gefängnisinsasse ist der Prototyp des Menschen der Zukunft: Er ist mit wenigem zufrieden, die Hölle ist sein Zuhause, und er duldet das alles, weil er seine Lebenssituation als seine eigene Schuld betrachtet.

(Ein heftiges, forderndes Klopfen an der Tür. R. zuckt zusammen)

Anna: Hast du etwa wieder einen Strafzettel fabriziert?

R.: Nein. Wie denn? Ich war die letzten Wochen nur zu Hause. Vielleicht ist es der Nachbar.

(Es klopft abermals, diesmal noch heftiger)

Anna: Nein, keiner von unseren Nachbarn klopft auf diese Weise an die Tür – auf diese Art, die keinerlei Widerspruch duldet.

R.: Wenn wir alle ganz leise sind, gehen sie vielleicht wieder weg.

Haiderich: Ich an Ihrer Stelle würde aufmachen. Es ist sicher Polizei. Als Mitarbeiter im Strafvollzug bin ich verpflichtet, zu öffnen. Sonst mache ich mich der Behinderung der Ergreifung eines Gefangenen schuldig. Das kann ich mir in meiner Position nicht leisten.

(Es klopft zum dritten Mal. Diesmal so als würde die Tür gleich einbrechen)

R.: Ergreifung eines Gefangenen? Aber ich habe nichts getan. Ich war nicht auf der Strasse. Ich habe nichts illegales downgeloadet. Ich habe alle meine Rechnungen bezahlt ...

Haiderich: Irgendetwas hat man immer getan.

(Die Tür bricht krachend auf. Fünf schwer bewaffnete Polizisten in Helmen und Schutzanzügen stürmen ins Zimmer. Zwei von ihnen ergreifen R. bei den Armen. Die anderen zielen mit schweren MGs auf ihn.)

Polizist: Herr R.!?

R. *(schüchtern):* Ja, das bin ich.

Polizist: Sie haben es versäumt, Ihren Schneeräumdienst auf der Schillerstr. 77, Wohnblock D5, ordnungsgemäss zu verrichten.

R.: Aber ich wusste nicht, dass es zu schneien angefangen hat. Ich war immer hier in der Wohnung und hatte die Rollos unten.

Haiderich: Es ist in solchen Situationen besser, nicht nach Entschuldigungen zu suchen. Die Polizei reagiert mit Recht gereizt auf Entschuldigungen. Man könnte Ihnen das als Weigerung auslegen, die volle Verantwortung für Ihre Tat zu übernehmen.

R.: Meine Tat? Aber ich habe nichts getan!

Polizist: Sie haben die Möglichkeit, gleich jetzt 398 Euro an mich zu entrichten. Alternativ begleiten wir Sie zu Ihrem Bankautomaten. Alternativ Gefängnis.

R.: Aber ich habe keine 398 Euro, weder in meiner Tasche noch auf meinem Konto. Anna hättest du vielleicht ...

Anna: Tut mir leid, R., noch mal kann und will ich nicht für dich einspringen. Ich habe oft genug an dich appelliert, dich nicht andauernd mit den Behörden anzulegen.

Polizist: Sie können nicht bezahlen? Also Gefängnis. Wir sind befugt, Sie unverzüglich in die örtliche PrizBiz-Filiale zu überstellen.

(Zwei Polizisten packen ihn und führen ihn zur Tür hinaus)

Haiderich: Wir sehen uns ja dann bald. Ging schneller, als ich gedacht hatte. ■